

## **Weit weg und doch zu Hause**

**Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung nach § 35 SGB VIII**

Von Carl Funkel

**Pskov ist eine Großstadt im Nordwesten Russlands und knapp 290 Kilometer von St. Petersburg entfernt. Estland grüßt schon aus der Ferne. Pskov wurde vom altrussischen Stamm der Kriwitschen gegründet. Zu den Bewohnern im damaligen Großfürstentum Nowgorod zählten Slaven, Skandinavier und finno-ugrische Menschen. Zu letzterer Gruppe gehörten Udmurten, Chanten, Komi-Permjaken und Woten. So gar nicht ins Bild passt hier das blonde, blauäugige, deutsche Mädchen aus Nordrhein-Westfalen.**

Celine J. ist eine von sechs Jugendlichen, die die Institution Wellenbrecher e.V. aus Dortmund in Russland betreut. Celins negativ geprägte Lebensgeschichte hat zu dem mehrmonatigen Aufenthalt in der Einöde einer russischen Industriestadt geführt. „Wohlstandsverwahrlost“ hatte der eingeschaltete Psychologe unter anderem diagnostiziert.

Celine ist eigentlich ein Kind aus gutem Hause - die Mutter Kosmetikberaterin, der Vater Mitinhaber einer Werbeagentur. Eine laut Gutachten „ausgeprägt emotionale Störung zur Mutter“ führte letztlich zum freien Fall mit Drogen, Gewaltausbrüchen und Schulversagen. „Die Eltern haben einen klassischen Narzissten herangezogen“, sagt Michael Karkurth, Wellenbrecher-Koordinator für Russland. Eine überforderte, empathielose Mutter und ein oft im Ausland tätiger Geschäftsmann überschütten das Kind materiell, emotional haben beide nicht genug zu bieten. Celine verweigert das Gespräch mit den Eltern, hält dem Vater die Faust ins Gesicht und zeigt Mutter und Bruder die kalte Schulter. Statt Klassen zu überspringen, dreht das intelligente, aber dickköpfige Mädchen schon eine Ehrenrunde in der Acht.

Familiäre Probleme und die gesamte Lebenssituation werden so belastend, dass Celine als sozial desorientiert eingestuft wird. Ihre Clique in Helmstedt wirkt permanent negativ auf „Sweet Little Mystery“ ein. Experten ziehen die Notbremse, ein vorhandenes Haltenetz für das unselbstständige und völlig überforderte Mädchen wird gesucht. Das bietet Wellenbrecher e.V. zur akuten Krisenintervention mit einem Reiseprojekt durch Schweden an. Auch hier verweigert eine verhaltensauffällige und persönlichkeitsgestörte Celine das Gespräch mit der Betreuerin. Die Reise mit dem Landrover kehrt deren Verhältnis ins Positive. Die 15-Jährige öffnet sich, kommuniziert und verhält sich ihrem Alter entsprechend völlig normal. Um Celines Lebenssituation umfassend und langfristig zu verbessern, entscheiden sich Eltern, die Jugendliche und Sozialpädagogen für Russland. In Svetlana (30), einer ausgebildeten Sozialarbeiterin, und ihrer Mutter hat Celine in Pskov zwei neue Bezugspersonen gefunden, die der verwöhnten Göre in der Stadtwohnung sogar kleinen Luxus mit Badewanne und WC bieten. Svetlana steht mit beiden Beinen im Leben: Ihre Leidenschaft für latein-amerikanische Standardtänze hat sie zwar aufgeben müssen, weil ihr der russische Partner abhanden gekommen ist. Dafür boxt sie jetzt. Celine ist ihr erster Schützling.

Wellenbrecher stapelt tief: „Die geographischen Bedingungen, die landestypischen Wohnumstände und zum Teil auch die klimatischen Verhältnisse in diesen Regionen unterscheiden sich stark von de-

nen in der Heimat der Jugendlichen.“ Tatsächlich ist es viel schlimmer: Die Jugendlichen erleiden schon bei oder kurz nach ihrer Ankunft in Russland einen Kulturschock, die radikale Erschütterung ihrer gewohnten Strukturen.. „Der Teufel ist nicht so schlimm, wie es scheint“, lautet ein altes russisches Sprichwort. Doch der Teufel steckt auch im Detail. Das karge Land wirkt wie eine Bedrohung, niemand spricht deine Sprache, Angst & Panik sind anfangs ständige Begleiter. Zeit ist die erste feste und verlässliche Struktur. Die Einsamkeit ist gewöhnungsbedürftig, die Temperaturen im Winter auch. Die Russen nageln Teppiche an die Holzwände ihrer Datschas, damit die Kälte nicht durch die Ritzen zieht. Fließend warmes Wasser ist nicht vorhanden, Jugendliche und Betreuer müssen immer dafür sorgen, dass genügend Holz für den Ofen gehackt ist. „Gerade durch diese Abgeschiedenheit haben die Jugendlichen die Chance, sich ohne Ablenkung selbst kennen zu lernen“, sagt Russland-Koordinator Michael Karkuth. „Solche Grenzerfahrungen vermitteln den Jugendlichen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und stärken das Selbstwertgefühl.“ Der diplomierte Sozialarbeiter hat wohl Recht. Celine - das Mädchen ohne echte soziale Identität - jedenfalls wirkt nach mehreren Monaten Aufenthalt abgeklärt und aufgeräumt. Die intelligente 15-Jährige glaubt an die eigene Zukunft mit Hauptschulabschluss nach Klasse 10 B. Das entspricht der Fachoberschulreife und berechtigt zur Aufnahme an einer Privatschule in Bremen, die der Vater bezahlen wird. Medizinisch-technische Assistentin wolle sie werden, sagt Celine.

Der Neukirchener Erziehungsverein beschuldigt die 15-Jährige aus der Distanz über die Sonneck-Schule, eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung.

Diese individualpädagogische schulische Maßnahme in Russland soll auch bei Yannick M. greifen. Der 17-Jährige ist wie Celine durch alle Raster der Jugendhilfe gefallen, Yannicks Sozialisation ist jedoch völlig anders gestrickt: Die Mutter, eine stadtbekanntes Prostituierte, unterhält eine Beziehung zu einem nicht minder berühmt-berüchtigten Junkie aus Frankfurt. Die Mutter verliert wegen anhaltendem Drogenkonsum das Sorgerecht für ihre beiden Söhne, Yannick und sein Bruder kommen schon im Kleinkindalter ins Heim. Die Mutter wird clean, kämpft um das Sorgerecht und holt Yannick mit 11 Jahren nach Hause. Der ältere Bruder Maurice folgt später. Die alleinerziehende Mutter hockt in Frankfurt-Gallus, dem von Industrie- und Handwerksbetrieben geprägter Stadtteil. Mit 14 steigt Yannick zum König des Viertels auf. Der Jugendliche wird gemeinhin als „Kante“ beschrieben. Yannick ist selbstverliebt, die Erwachsenen aus seiner Umgebung begrüßen den breitschultrigen King per Handschlag. Der Jugendliche lernt schnell: „Nur der Stärkere überlebt.“ Kiffen, Saufen, Partys, Beschaffungskriminalität. Wer sich in den Weg stellt, wird „weggeklatst“. Yannick hat in Reichweite ein „Opferviertel“ ausgemacht. Hier wohnen die „Bonzenkinder“. Der Jugendliche verteilt „Nackenkoteletts“ bevor er den Hänflingen („So dünn wie Zahnstocher sind die“) ihre neuen Handys zockt. „Da macht keiner das Maul auf. Brauchst Du Geld, gehst Du klauen. Du ziehst die einfach ab.“

Die Mutter verfällt derweil in eine manische Depression, sie soll einen Monat aus dem Verkehr gezogen werden. Das Jugendamt schaltet „Wellenbrecher“ für ein Reiseprojekt der beiden Brüder ein. Dieser befristete Ortswechsel soll die nötige Distanz und Entlastung von Beziehungen und Anforderungen schaffen, in und an denen der Jugendliche gescheitert ist. Es ist immer noch nicht klar, welche Problemfelder im Einzelnen zu behandeln sind und welche Maßnahme für die Familie notwendig und geeignet erscheint. Das Ergebnis des Clearings ist eindeutig: Russland. Yannick verweigert die Reise ins größte Land der Welt mit der einfachen Feststellung: „Ich muss mich um Mama kümmern!“ Sein Bruder nickt nur zustimmend. Psychologen und Pädagogen entscheiden anders, doch in Russland ist keine Projektstelle frei. Yannick pendelt fortan zwischen Jugendschutzstelle und zu Hause hin und her. Die Situation spitzt sich zu. Bruder Maurice wird immer auffälliger: Yannick verprügelt ihn, die Mutter hält ihn klein. „Als wir uns das erste Mal begegneten, war er verängstigt wie ein Tier im Käfer“, sagt Russland-Koordinator Michael Karkuth. Der Alltag ist grau im Hause M.: Yannick ist der Beschützer und Versorger der Familie, trotzdem lässt die Mama den Jungen ihre emotionale Käl-

te spüren. Die Frau ist durch wechselnde Beziehungen zu Männern Gewalt & psychischem Terror ausgeliefert. Bruder Maurice flüchtet in ein Reiseprojekt von Wellenbrecher, ein 18-monatiger Russlandaufenthalt wird folgen.

Yannick, mittlerweile im Block gefürchtet, schwängert im bekifften Zustand ein Mädels (15) aus dem Viertel. „Bewiesen ist da nichts. Da waren auch andere drauf“, sagt er. Der Staatsanwalt findet Gefallen an dem Kleinkriminellen. „Ich habe das ganze Strafregister von A bis Z abgearbeitet“, grinst der heute 17-Jährige. Warum? „Wir hatten immer wenig Geld, keine Arbeit und waren ständig auf Hartz IV.“ Die jüngste Anklage lautet: räuberische Erpressung und räuberischer Diebstahl. Eine reizreduzierte Auszeit im Großraum von St. Petersburg wartet. Nach einem Drogenentzug bringt Wellenbrecher dort die beiden Brüder zusammen. Maurice lebt schon eineinhalb Jahre dort, spricht perfekt Russisch und hat sich akklimatisiert. Yannicks einzige Motivation, sich auf Russland einzulassen ist sein ungezügelter Sex-Trieb. Maurice hat ihm viel von den Mädels - den Dewuschkas - erzählt. Die Brüder schließen eine Wette ab: Wer im nächsten halben Jahr die meisten Muschis klar macht, hat gewonnen. Die Brüder werden in unterschiedlichen Projekten betreut, sehen sich zwei-, dreimal in den kommenden vier Monaten. Im Gallus war Yannick der Don, in Russland muss der Jugendliche eine andere Strategie fahren. Die Mädels ignorieren ihn, er spricht Russisch nur ansatzweise. Das alles ist mit seinem ausgeprägten Narzissmus nicht vereinbar.

Die Gerichtsverhandlung in Deutschland steht an. Der Zwischenstopp bringt für ihn nicht die erhoffte Wende: Yannick muss zurück nach St. Petersburg. Ein Jahr Russland wartet, der Richter verdonnert Yannick zu zwei Jahren Jugendstrafe auf Bewährung und macht den Hauptschulabschluss zur Auflage. Russland-Koordinator Karkuth nimmt Supervision, um eins zu vermeiden: „Wie mache ich aus einem Gauner einen Gauner mit Hauptschulabschluss?“ Yannick ist clever genug, sich mit der neuen, zunächst aussichtslosen Situation zu arrangieren. Er stellt Kontakt zu zwei deutschen Wellenbrecher-Jugendlichen her: Martin und Jonas. Yannick, die Kante, wird schnell wieder als Boss akzeptiert. Er hält sich Jonas als Hofnarr zur Bespaßung der russischen Mädels und ernennt Martin zu seinem Hofmarshall wegen der perfekten Russisch-Kenntnisse. Yannick besucht täglich sechs Stunden eine Schule in St. Petersburg, an der ihn ein deutschsprachiger Lehrer auf die Abschlussprüfung durch die Sonneckschule in Neukirchen vorbereitet. Der zu dem Zeitpunkt 16-Jährige bewertet den Unterrichtsstoff der siebten Klasse als „Kinderkacke“, scheitert aber an Materialien aus den Klassen 9 und 10.

Im April 2010 wird Yannick 18 Jahre alt. „Mit der Volljährigkeit hat sich die Sache möglicher Weise sowieso erledigt“, sagt der Wellenbrecher Karkuth. „Jeden Tag droht das Ende“, befürchtet Arnold Gladisch, Koordinator der Auslandsprojekte in Polen. „Die Jugendlichen haben alle eine Negativ-Prognose, trotzdem glauben wir an den Erfolg unserer Mission im Ausland.“ Die Betreuer entwickeln zusammen mit den Jugendlichen eine Zukunftsperspektive und formulieren Ziele für die unvermeidbare post-Russland-Phase. Der Jugendliche beschäftigt sich mit seiner späteren Schul-, Ausbildungs- oder Berufssituation. Die enge Bindung zu den Auslandsbetreuern reißt nicht ab. Es gilt jedoch - gerade bei Volljährigen - das Prinzip Hoffnung & Freiwilligkeit. „Ziel ist es, dass die jungen Leute in einen guten sozialen Kontext und in Arbeits- und Ausbildungsprozesse integriert werden. Sie müssen in der Lage sein, ihre eigenen Belange zu regeln oder sich bei Bedarf selbst kompetente Hilfe zu holen“, sagt Wellenbrecher-Vorstand Joachim Glörfeld.

Yannick will in Frankfurt zurück auf den Thron. Sein Bruder Maurice ist schon wieder im Viertel angekommen. Die Mutter - immer noch auf Hartz IV - hat für ihre Jungs ohne Absprache mit den Behörden eine größere Wohnung angemietet. Maurice lungert bei Müttern herum. Er hat seine Chance auf einen Ausbildungsplatz verspielt, weil er in die Kasse gelangt und über Wochen hinweg 1000 Eu-

ro in kleinen Beträgen abgezweigt hat. Der Vater der beiden sucht den Kontakt zur Familie. Nach einem Methadon-Programm ist er angeblich clean. „Das ist ein Wichser, der taugt nur als Vorlage für einen guten Song.“ Yannick hat mit seinem Vater längst gebrochen und die Beziehung zu seinem Erzeuger in einem Rap verarbeitet. Sein Vater kennt die Textzeilen und hat geheult. Der Zweitgeborene beschuldigt ihn, die Familie brutal im Stich gelassen zu haben.

Yannick hält über das weltweite Web Kontakt zu den Kumpels im Rhein-Main-Gebiet. Einmal in der Woche sucht er ein Internet-Café in St. Petersburg auf. „Außerdem rufen mich meine Jungs an. Mehr als meine Familie.“ Wellenbrecher hat einen Laptop zur Verfügung gestellt. Befreundete Jungs aus seiner Gegend legen fette beats über seine Texte und schicken die fertigen Audio-Files zurück. „Bislang war mein Leben ein Haufen Scheiße. Bis jetzt, aber das Leben ist noch lang“, sagt Yannick. Er glaubt an sich, hat Ziele und Träume, sieht seine Zukunft in der Musik. „Ich habe schon über 50 Tracks geschrieben. Potenzial hab ich und jede Menge Kontakte.“ Über music-maker wollen sie eine CD produzieren.

Den Hauptschulabschluss will Yannick auf jeden Fall hinbiegen. „Wenn ich schon mal hier oben bin, dann nehme ich den auch mit. Zeit genug ist ja vorhanden.“ Kriminell werde er auf keinen Fall wieder, „schwört“ er. Die Angst vor dem Knast ist zu groß. „Ich überlege mir heute dreimal, ob ich einen abziehe. Ich tue das, was die Leute von mir erwarten.“ Die Leute - das sind die Mitarbeiter von Wellenbrecher, der Jugendgerichtshilfe, sein Bewährungshelfer und der Richter. Mit seinen Betreuern von Wellenbrecher ist der 17-Jährige zufrieden. „Das sind korrekte Leute.“ Aber Achtung! Von der Seite droht Widerstand! Die Pädagogen und Sozialarbeiter wollen den Abstand zur Herkunftsfamilie und zu gefährdenden Freunden, Cliques und Szenen dauerhaft unterbinden. „Sein altes Viertel ist kein gutes Pflaster für Yannick.“ Der Jugendliche hat sich stabilisiert und könnte wieder kippen. Doch Mama wartet schon auf ihren zweiten Sohn: „Komm heim ins Reich“, lautet ihre Botschaft.